

Zeughauskino, 18. September 2008, 20.00 Uhr

Kunst des Dokuments – Bauen und Wohnen (3)

Einführung: Jeanpaul Goergen

WAS WIR SCHUFEN. EIN FILM VON SOZIALISTISCHER ARBEIT IN STADT UND LAND (1928)

Produktion: Kommunalpolitische Zentralstelle beim Parteivorstand (S.P.D.), Berlin SW 68, Lindenstraße 3

Zensur: 4.5.1928, Film-Prüfstelle Berlin, Nr. 18936, 35mm, stumm, 3 Akte, 923 m, Jugendverbot

Anmerkung: Ausgewählte Zwischentitel: „Wir fordern: Ausbau der Verkehrsmittel, Schnellbahnen, Verbilligung der Fahrkosten.“ – „Wir fordern: Schutz für Mutter und Kind.“ – „Wir fordern: Sonne für unsere Kinder.“ – „Wir fordern Ausgestaltung der Freizeit unserer Jugendlichen.“ – „Wir fordern: Öffentliche Arbeitervermittlung und Berufsberatung.“ – „Wir fordern: Bessere Altersversorgung.“ – „Wir fordern: Städtische Hygiene, einwandfreie Müllabfuhr.“

Kopie: Bundesarchiv-Filmarchiv

ZEITPROBLEME. WIE DER ARBEITER WOHT (1930)

Produktion und Verleih: Film-Kartell „Weltfilm“ GmbH, Berlin SW 48, Hedemannstraße 21

Regie: Slatan Dudow / *Kamera:* Walther Hrich / *Mitarbeit:* Phil Jutzi

Zensur: 19.8.1930, Film-Prüfstelle Berlin, Nr. 26586, 35mm, stumm, 2 Akte, 398 m, Jugendfrei

Anmerkung: Zu Phil Jutzi siehe: Wie lebt der Berliner Arbeiter? in: *Film-Kurier*, Nr. 144, 20.6.1930.

Kopie: Bundesarchiv-Filmarchiv

DIE STADT VON MORGEN. EIN FILM VOM STÄDTEBAU (1930)

Produktion: Atelier Svend Noldan, Berlin W 62, Budapester Straße 2

Manuskript und Regie: Maximilian v. Goldbeck, Städtischer Baurat, Erich Kotzer, Regierungsbaumeister a.D.

Fachliche Mitarbeit: Hans Haase, Magistratsbaurat, Dr. Ing. Max Säume, Architekt, Hans Stephan, Regierungsbaumeister a.D., Werner v. Walthausen, Architekt B.D.A.

Zensur: 1.2.1930/24.8.1935, Film-Prüfstelle Berlin, Nr. 24960, 35mm, stumm, 3 Akte, 1.010 m, Jugendfrei

Anmerkung:

1. Akt, 1. Zwischentitel: „Dies ist ein Versuch zu zeigen, wie unsere Städte und besonders die Großstädte wurden – zu dem wurden, was sie sind: Häusermeere, voll Lärm und Qualm, ohne Sonne und Luft.“

2. Akt, 1. Zwischentitel: „Das Folgende ist ein Versuch zu zeigen, wie bewusster Gestaltungswille mit Hilfe gesetzlicher Handhaben die Entwicklung der Stadt hätte leiten können.“

3. Akt, 1. Zwischentitel: „Im Rahmen dieser Landesplanung erfolgt nun die Stadtplanung.“ – 28. Zwischentitel: „Aber nur die Schaffung gesetzlicher Handhaben und die freiwillige Unterordnung Aller unter den Planungswillen kann dieses Ziel erreichen.“

Uraufführung: 7.3.1930, Berlin (Terra-Lichtspiele Mozartsaal)

Kopie: Landesarchiv Berlin (Beta SP)

In den Terralichtspielen zeigte der „Ausschuß zur Schaffung eines Städtebaufilms“ den im Atelier Svend Noldan hergestellten Film DIE STADT VON MORGEN. Der Ausschuß mit dem etwas langatmigen Namen, aber anscheinend ziemlicher Tatkraft hat hier, unterstützt von der filmischen Erfahrung Noldans, dem wir die Tricks des WELTKRIEG-Films und verschiedene reizende, leider zu wenige Zeichentrickfilme verdanken und unter finanzieller Anteilnahme des preußischen Wohlfahrtsministeriums, der Deutschen Reichsbahn AG und verschiedener anderer Behörden – die Agfa stellte das Filmmaterial – einen Film geschaffen, der das sehr schwierige Problem des Städtebaus klar und deutlich aufzeigt, und dabei nicht ohne Steigerung des „Geschehens“ ist, die mitunter sogar bei offener Leinwand Beifall hervorruft.

Regierungsbaumeister Kotzer sprach an Stelle des dienstlich verhinderten Nürnberger Baurats v. Goldbeck, des Vorsitzenden des Ausschusses, vor einem vollen Haus, in dem man neben ausländischen Diplomaten und bekannten Parlamentariern die an dieser [Frage] interessierten höheren städtischen Beamten und auch studentischen Jugend bemerkte, über die akuten Probleme des Städtebaus, die noch immer hinausgeschoben werden durch die etwas langsame parlamentarische Arbeit an dem Städtebaugesetz. In sympathischen, mitunter sehr temperamentvollen Ausführungen sprach er von der Aufgabe des Films, vor Parlamenten, Städten, Hoch- und Fachschulen aufklärend zu wirken und auch unter dem breiten Publikum zu werben für den Gedanken des planmäßigen Städtebaus. (*LichtBildBühne*, Nr. 59, 10.3.1930)

Was der Film allerdings nicht bot, war die Lösung des Problems, das viel näher lag, wie man in Städten verfahren soll, die, wie der Sprecher des Abends den Film einleitete, im freien Widerspiel der Kräfte entstanden sind. Der Film DIE STADT VON MORGEN ist als Werbefilm für eine Idee sehr hübsch. Aber wenn man bis dahin die Städtebauer noch nicht für Phantasten gehalten hat, so gewinnt man diesen Eindruck nach Besichtigung dieses kleinen Werkes. (*Der Film*, Nr. 11, 15.3.1930)

Der Film DIE STADT VON MORGEN der in Berlin vor geladenem Publikum gezeigt wurde, ist als propagandistische Leistung eine verdienstliche Tat. Für Manuskript, Regie und Planung zeichnen verantwortlich Maximilian von Goldbeck, Städtischer Baurat in Nürnberg, und Regierungsbaumeister a. D. Erich Kotzer, Berlin, zusammen mit einer ganzen Reihe von Baumeistern und Architekten, die Herstellung des Films wurde materiell unterstützt vom Preußischen Ministerium für Volkswohlfahrt, von der Reichsbahngesellschaft, von den Landesplanungsverbänden von Mitteldeutschland und Westsachsen, schließlich von den Städten Nürnberg und Hagen.

Daß ein solcher Film überhaupt geschaffen werden konnte, ist ein erfreuliches Zeichen von wachsendem Interesse für Fragen des Städtebaus und der Landesplanung. Erfreulich auch, daß – trotz der Unterstützung durch das Volkswohlfahrtsministerium – alle rein ästhetisch-formalen Gesichtspunkte fehlen und keine Rede ist von jener ängstlich-musealen Sorge um das „Stadt-bild“, die im Gesetzentwurf des Wohlfahrtsministers so unschöne Zensurblüten getrieben hat. Auch ist der Film technisch nicht übel gemacht und wohl geeignet, auch den Laien zu interessieren.

Damit sind aber die Vorzüge im wesentlichen erschöpft. Denn die allgemeine Tendenz, der Gedankenlosigkeit des systemlosen Städtebaues von gestern den bewußten Gestaltungswillen zum organischen Stadtgebilde gegenüberzustellen, kann heute doch wohl als selbstverständlich und eben darum kaum als besonderes Verdienst angesehen werden. Überraschend dagegen wirkt – und zwar in durchaus negativem Sinne – die Selbstverständlichkeit, mit der hier im positiven Teil einige mindestens sehr umstrittene Gedanken – wie: Trabantenstadtsystem, Schnellbahnsystem und Umgehungsstraße – als die Lösung schlechtweg hingestellt werden. Die heiklen Fragen, so z. B. Bauzonung, wirtschaftlicher und verwaltungsmäßiger Zusammenhang der Trabantenstädte mit der Hauptstadt, Tragfähigkeit des Schnellbahnsystems, individuelle Leistungsaufgabe der einzelnen Stadt usw. sind sämtlich umgangen. Das Modell, an dem die organische, planungsmäßig geschaffene Musterstadt gezeigt werden soll, läßt ohne weiteres erkennen, daß zwischen der als Arbeitsbasis gedachten Industrie und den Wohnvierteln keine richtige Proportion besteht: die Wohnfläche ist für dies ausgedehnte Industrieviertel entschieden bei weitem zu klein.

Und damit ist auch schon der entscheidende Mangel dieses Films angedeutet: er befaßt sich überhaupt nicht mit der Aufgabe, bei der die wirklichen großen Probleme erst beginnen: mit der Großstadt. Ja es sieht fast so aus, als stände hinter diesem Film, unausgesprochen, eine gewisse Feindseligkeit gegen die Großstadt. Nun gewiß: die Großstadt ist das Problem; sie auflockern – das will jeder. Aber mit jener gewissen Art von landesplanerischer Idyllik, die dem unbequemen Ungeheuer einfach den Rücken dreht, ist es nicht getan. (A. S., In: *Die Form*, H. 7, 1930, S. 195)